

Limmattaler Zeitung vom 7. Mai 2021

### **Auf Kosten unserer Gesundheit**

*Zum Artikel vom 5. Mai 2021: Syngenta-Chef: «Ohne Pestizide gehen Erträge der Bauern um 40 Prozent zurück»*

Es ist klar, dass Syngenta die auf kurzfristige Profitmaximierung angelegte Landwirtschaftspolitik unterstützt – denn ohne diese wären ihre Produkte schnell nicht mehr gefragt. Allerdings unterstützt sie damit auch die Auslaugung unserer Böden durch Kunstdünger und die Vergiftung unserer Gewässer mit Pestiziden. Die Monokulturen der Intensivlandwirtschaft sind der perfekte Nährboden für Schädlinge und Krankheitserreger, weshalb sie nur mit einem Grosseinsatz an Pestiziden der Agrarlobby unterhalten werden können. Ein doppelt lohnendes Geschäft für Syngenta: sie verkauft Saatgut und gleich auch das passende Pestizid dazu – leider auf Kosten unserer Gesundheit! Diverse Studien haben gezeigt, dass ein beträchtlicher Teil dieser gesundheitsschädigenden Pestizide schlussendlich in unseren Gewässern landet. Dadurch ist unser Trinkwasser leider je länger, je mehr nicht mehr von bester Qualität, wie Herr Fyrwald behauptet. Der Biolandbau hingegen verzichtet auf künstliche Pestizide und fördert die Mikroorganismen im Boden und somit dessen Aufbau. Wir müssen uns am 13. Juni entscheiden, was uns wichtiger ist: Kurzfristiger Profit oder langfristig gesicherte Nahrungsgrundlagen. Da sollte man eigentlich nicht lange überlegen müssen für ein Ja zur Trinkwasser- und zur Pestizidvorlage.

Andreas Wolf, Gemeinderat Grüne, Dietikon

Limmattaler Zeitung vom 7. Mai 2021

### Insekten gehen bis 80 Prozent zurück

Bez. Artikel vom 5. Mai 2021

*Syngenta-Chef: «Ohne Pestizide gehen Erträge der Bauern um 40 Prozent zurück»*

Wenn der Syngenta-Chef keine Freude an der Pestizidinitiative hat, so lässt sich das nachvollziehen. Schliesslich ist sein Geschäftsmodell bedroht. Wenn er sich bei Annahme der PI um die Biodiversität sorgt, so ist das ja wirklich rührend. Es reicht allerdings nicht, weniger Kilogramm Pestizide pro Flächeneinheit zu spritzen. Das heisst nichts anderes, als «konzentriertere, potentere Mittel» anzuwenden. Die Art der Sorge, die Syngenta und andere Chemiekonzerne der Natur angedeihen lassen, hat zu einem Rückgang der Insekten um bis zu 80 Prozent geführt. Dadurch finden auch immer weniger Vögel ihr Futter. Auch auf das Bodenleben sind die Auswirkungen der Pestizide verheerend. Dass die Welt ohne Pestizide subito in die Hungerkrise stürzen würde, ist reine Panikmache. Das Pestizidverbot, über das wir abstimmen, hat Übergangsfristen. Diese erlauben es, bestehende Anbaumethoden (Bio) und neue, technische Lösungen weiterzuentwickeln oder voranzutreiben. Die Schweiz würde sich mit einem Pestizidverbot an die Spitze einer weltweiten, wachsenden Bewegung stellen, die das Ziel hat, die Welt bis zum Jahr 2050 von den Pestiziden zu befreien. Dies würde auch den Ländern des globalen Südens zugute kommen, wohin der besorgte Herr Fyrwald weiterhin hochgiftige Pestizide (Paraquat) exportieren lässt, solche, die bei uns und in vielen Ländern schon längst verboten sind. Auch deshalb, dringend: Ja zum Pestizidverbot!

Samuel Spahn, Dietikon

### **Ist der Mensch ein Schädling oder ein Nützlich?**

Unser Ziel sollte es sein, Nahrung zu produzieren, ohne dabei der Umwelt und unserer Gesundheit zu schaden. Die Trinkwasserinitiative (TWI) und die Pestizidinitiative setzen sich dies zum Ziel. Gleichzeitig setzen sie an anderen Hebeln an.

Die Pestizidinitiative möchte bis in 10 Jahren keine synthetischen Pestizide mehr in der Schweiz. Dies gilt auch für den Futter- und Nahrungsmittelimport und den Einsatz ausserhalb der Landwirtschaft, etwa bei der Bahn- und Strasseninfrastruktur.

Die TWI sieht hingegen strengere Voraussetzungen für Direktzahlungen vor und möchte damit weniger Pestizide und Antibiotika in der Nahrungsmittelproduktion. Gleichzeitig verlangt sie den Einsatz von selbstproduziertem Futter und macht die Schweizer Nahrungsmittelproduktion damit unabhängiger. Die TWI will Direktzahlungen umverteilen, und zwar weg von den Produktionsweisen, welche die Umwelt belasten und hin zu echten gemeinwirtschaftlichen Leistungen. Die aktuelle Agrarpolitik ist mit Subventionen und Zollerleichterungen für Futtermittel weitgehend auf die Interessen der vor- und nachgelagerten Industrie ausgerichtet und vernachlässigt dabei wichtige weitere gesellschaftliche Anliegen.

Was wir wollen ist eine andere, nachhaltige Landwirtschaft, die der Natur nützt, nicht schadet. Ein JA zur Trinkwasser- und zur Pestizidinitiative fordert dies ein.

Nadine Freuler

Vorstandsmitglied Grüne Dietikon

## Leserbrief



Limmattaler Zeitung vom 28. Mai 2021

### **Wollen wir das?**

Zur Abstimmung der Trinkwasser- und der Pestizidinitiative vom 13. Juni 2021

Die Zahlen sprechen für sich. Die jährliche Einsatzmenge an Pestiziden ist laut Bundesamt für Umwelt in der Schweiz fast doppelt so hoch wie in Österreich und Deutschland. Im Mittelland beträgt laut dem Bericht der Nationalen Grundwasserbeobachtung der Nitratgehalt im Grundwasser an 80% der Messstellen das Mehrfache des natürlichen Wertes. An 15% aller Messstellen, vor allem in Gebieten mit viel Ackerbau, wurde der Grenzwert überschritten. Hauptquellen für die hohen Nitratwerte sind Hof- oder Mineraldünger. An mehr als der Hälfte der Messstellen treten zudem Rückstände von Pestiziden auf, die in der intensiven Landwirtschaft eingesetzt werden. Es wird geschätzt, dass in der Schweiz gegen 1 Million Menschen Hahnenwasser mit Chlorothalonil-Rückständen oberhalb des zulässigen Höchstwertes trinken. Wollen wir das wirklich? Ich nicht! Daher stimme ich JA zur Trinkwasserinitiative und JA zur Pestizidinitiative.

Andreas Wolf

Gemeinderat Grüne Dietikon